

# Die Heidelberger Präventionsarbeit soll Schule machen

*Das versprach Polizeichef Bernd Fuchs bei der wahrscheinlich letzten großen Fachtagung in der Polizeidirektion Heidelberg*

Von Kirsten Baumbusch

**Heidelberg.** Es war ein Ende mit Tiefgang: Zum 13. und vermutlich letzten Mal lud die Polizeidirektion Heidelberg mehr als 300 Vertreter aus Wissenschaft, Wirtschaft, Schulen, Verwaltung, aber auch Kirchen, Verbänden und Jugendarbeit zum Austausch ein. Im Zuge der Polizeireform wird die Heidelberger Präventionsabteilung nach Mannheim versetzt. Kein Wunder, dass ein Hauch von Wehmut über der Fachtagung mit dem Titel „Prävention und Ethik“ lag. Auch wenn der Moderator und frühere RNZ-Chefredakteur Manfred Fritz für seine Mitwirkung zum Polizeidirektor ehrenhalber auf Lebenszeit ernannt wurde.

Für Bernd Fuchs als Leiter der Polizeidirektion ist Prävention „alternativlos“, sein Heidelberger Team um Günther Bubenitschek spielte in der „Champions League“. Als „Vermächtnis“, so versprach Fuchs, werde er dafür sorgen, dass die in der Uni-Stadt entwickelten Standards „als Maßstab für die landesweite Arbeit angewendet werden“. Ins gleiche Horn tönte auch der Heidelberger Bürgermeister Wolfgang Erichson. „Wir werden uns dafür starkmachen, dass es weiter geht“, versprach er.

Für eine breite Themenpalette sorgten Professor Manfred Spitzer vom Universitätsklinikum Ulm mit seinem Bei-

trag zur „digitalen Demenz“ (siehe Text links), Professor Thomas Bliesener, der über jugendliche Intensivtäter informierte, sowie Melanie Wegel, die den Nutzen von Prävention unter die Lupe nahm. Den Abschluss bildete dann der



Organisationsteam und Referenten freuten sich über eine gelungene Tagung: Karl-Heinz Bartmann, Reiner Greulich, Thomas Bliesener, Günther Bubenitschek, Abt Franziskus Heereman, Manfred Spitzer, Manfred Fritz, Melanie Wegel und Bernd Fuchs. Foto: Burkhardt

Vortrag von Abt Franziskus Heereman von Stift Neuburg.

Forschung, zumal auf dem Feld der Kriminologie, hat viele Fallen. Das muss auch Thomas Bliesener vom Institut für Psychologie Kiel immer wieder erleben. Sein spezielles Thema sind jugendliche

Intensivtäter. Einige von ihnen gehören zu einer kleinen aktiven Gruppe, die ein Leben lang immer wieder kriminell werden, wenn nicht Einhalt geboten wird.

Gelingt es aber, sie zu stoppen, könnten vielen Verbrechen vorgebeugt werden.

Nun weiß die Kieler Forschungsgruppe, dass es Risikofaktoren wie mangelnde elterliche Fürsorge oder Schulversagen, aber auch Schutzfaktoren wie Wertschätzung oder menschliche Bindung gibt. Die einen zu hemmen und die anderen zu aktivieren, das muss nach An-

sicht von Bliesener eine gesellschaftliche Aufgabe sein.

Melanie Wegel vom Institut für Erziehungswissenschaften der Uni Zürich geht das Thema von der Werteseite aus an. Sie referierte eine Studie, die Jugendliche in Strafanstalten und Schüler zu ihrer Orientierung befragte. „Eine heile Welt“ gibt es nach ihren Untersuchungen nirgends mehr, in keiner Schulart, in keinem Landesteil. Oft, etwa in Sachen Mobbing, sind die Werte verbal sogar vorhanden, werden aber nicht gelebt. Ein Grund mehr für sie, ein durchgängiges Präventionskonzept zu fordern.

„Menschen verlieren heute leicht das Gespür dafür, warum sie auf dieser Erde leben“, schilderte Abt Franziskus Heereman seine Beobachtungen eines Benediktinermonches. Nicht zuletzt die Sinnangebote der Religionen hätten viel von ihrer Kraft verloren. Dieses Vakuum verführe Junge wie Ältere dazu, sich nur vordergründige Ziele zu setzen, woran das Individuum wie die Gemeinschaft Schaden nähmen. Aus den Regeln seines Ordensgründers Benedikt sieht er dabei vielfältige Orientierungsmöglichkeit aufscheinen. Dazu gehört das gesunde Maß ebenso wie die Sorgfalt im Umgang mit den Dingen. Sich immer wieder zu fragen, wohin die Reise eigentlich gehe, sollte seiner Ansicht nach Richtschnur sein für Mönche und alle anderen.